

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **12 (1890)**

Heft 46

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich " 3. —
Ausland franko per Jahr " 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate
bellebe man franco an die Expedition einzusenden

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und farnst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 16. November

Erkenntniß.

Es liegt ein kalter Hauch auf uns'rer Zeit,
So sehnachtsvolle Herzen traurig klagen;
Ein Traum voll sagenhafter Seligkeit
Spricht wehmuthreich von einst'gen schönen Tagen.
O nein! Kein Eishauch traf der Erde Herz,
Sie blüht wie sonst und athmet Frühlingsprangen,
Sie jauchzt wie sonst ein Loblied himmelwärts
Und Märchenzauber halten sie umfangen.
Wir aber, bleiche Waller, die einher
So freudlos zieh'n, so ohne Lust und Lieben,
Ein Spielball in des Lebens wildem Meer,
Wir sind dieselben nicht, wie einst, geblieben.
Damals in jenen Tagen, die man nennt
Die goldenen der Ehre und der Minne,
Die nur der Geist aus dunklen Sagen kennt,
Bedrückte Gram und Weh wie heut die Sinne.
Gleich floß dahin des Lebens Strom wie heut!
Doch eine Knospe war die Riesenblume
Der Menschheit da, vom Traum noch nicht befreit
Des Ideals, das sie geführt zum Ruhme.
Jahrhunderte schon rauschten drüber hin
Und allgemach zur Blüthe nun entfaltet
Die Knospe sich. Die Kinderträume stieh'n,
Der Menschheit Herz wach auf, flammt und erkaltet.
Müd' schiffst es einem öden Strande zu,
Wo eines mächt'gen Sternbilds kalte Strahlen
Mit bleicher, stiller, geisterhafter Ruh'
Nachbilder in die Fluth des Daseins malen.
Erkenntniß! Starrer, winterlicher Stern!
Des Lebens Räthsel langsam sich enthüllen;
Kühl weht der Wind. Der Mittag so fern?
Trostlose Schwermuth muß die Seele füllen.
Erkenntniß! Grabgestalt, die uns umschleicht,
Den Finger seh ich mahnend Dich erheben:
Du bist der Herbstwind, der durch's Herz uns streicht,
Dein eis'ger Hauch macht ahnend uns erbeben.

edith galburq.

Frauenarbeit in England.

Der berühmte Philanthrop Lord Shaftesbury that vor einigen Jahren den Auspruch: „Die Auswanderung einer Viertelmillion Frauen wäre für England die größte Wohlthat.“ Es würde selbst dann noch ein Ueberschuß von einer halben Million weiblicher Individuen vorhanden sein. Kein Wunder, daß dort mehr als in irgend einem andern Lande Europas die Frauen nach Existenzmitteln trachten, die nach den von Alters her herrschenden Begriffen eigentlich nur Männern zukommen. Wie beharrlich man in England auch an dem Bestehenden und Alten festhält, so gerne macht man da eine Ausnahme von der Regel, wo es die sogenannte Frauenfrage gilt.
Frauen als Künstlerinnen und Schriftstellerinnen, als Lehrerinnen und Redactricen sind alte bekannte und in Bezug auf Anzahl stets zunehmende Erscheinungen. Frauen als Aerzte und Gelehrte sind neueren Datums und genießen gebührende Achtung, obschon die völlige Verwirklichung dieser Ziele der Zukunft vorbehalten sein wird. Noch vor nicht so langer Zeit gab es ausschließlich männliche Buchhalter und Kontorbedienstete. Heutzutage jedoch bietet die Kontorarbeit ein stets wachsendes Feld für die Thätigkeit der Frau. Als Buchhalterinnen in Hotels, Restaurants, Pensionnaten und größeren Geschäften werden sie schon fast überall den Männern vorgezogen. Die Anforderungen hiesfür sind so groß nicht. Nach dem Austritt aus der Schule braucht ein Mädchen nur 4—5 Monate hindurch eine Abendsschule für Handelswissenschaften zu besuchen, um für die Beschäftigung tauglich zu sein, die in der Regel zu Anfang verlangt wird. Sie verdient dann in der ersten Zeit 10, später 15 bis 20 Schillinge wöchentlich. Besitzt sie Sprachkenntnisse und hat sie Stenographie gelernt, dann beträgt das Salair mehr und steigt bis zu 100 Pfund Sterling jährlich. Die tägliche Arbeitszeit beträgt gewöhnlich 10 Stunden. Obwohl die Pünktlichkeit und Ehrlichkeit der Frauenarbeit auf diesem Gebiete anerkannt wird, so lehrt leider die Erfahrung, daß die weibliche Arbeit niedriger honort wird als die männliche. Der Geschäftsmann sucht eben in jeder Hinsicht seinen Vortheil, und das Gesetz von Nachfrage und Angebot gilt auch hier. Das Mädchen oder die Frau hat weniger Bedürfnisse und sie begnügt sich deshalb mit einem geringeren Lohn, während sie übrigens auch geneigt

ist, sich geringere Eigenschaften zuzuerkennen. Die weibliche Kontorbedienstete hat auch nicht den Ehrgeiz des jungen Mannes, der diese Laufbahn erwählt, sie ist immer zufrieden mit einer bescheidenen Stellung, die sie in den Stand setzt, sich ihren eigenen Unterhalt zu verschaffen und selbstständig und unabhängig durch's Leben zu gehen. An Ladenmädchen und solchen, die der eigentlichen Frauenarbeit, im Hause oder mit der Nadel, obliegen, ist der Markt so schrecklich überfüllt, daß es als ein besonderes Vorrecht betrachtet wird, eine Existenz als Buchhalterin oder Kontorbedienstete zu erlangen.
Auffallend ist es, daß die Buchhalterinnen auf den großen Kontoren in abgeordneten Räumen, ganz getrennt von den männlichen Beamten, thätig sind, während in den staatlichen Bureaux das weibliche Personal gemeinsam mit dem männlichen arbeitet. Am strengsten wird diese Absonderung bei der Prudential-Versicherungsgesellschaft gehandhabt, die im Jahre 1872 einen Versuch machte mit der Anstellung von sechs weiblichen Clerks und jetzt ungefähr 200 weibliche Beamte in ihren Kontoren beschäftigt. Die Damen arbeiten auf einem ganz andern Flügel des Gebäudes als die männlichen Kontoristen, ihre Arbeitsräume haben einen besondern Eingang, und auch die Dienstzeit ist verschieden, so daß beim Gehen und Kommen das männliche und weibliche Personal einander nicht begegnet. Uebrigens thut die Gesellschaft Alles, um den Mädchen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Die Dienstzeit dauert von 10 bis 5 Uhr mit einer einstündigen Pause für den Lunch. Hierfür ist ein großer Saal eingerichtet, wo Alles, was man genießen will, gekocht werden kann. Nach dem Frühstück begeben sich die Damen nach dem Konversationsaal, um zu lesen (es ist eine gut ausgewählte Bibliothek vorhanden), oder Klavier zu spielen; bei schönem, warmem Wetter geh'n sie auf dem Dach des Gebäudes spaziren, das dazu eingerichtet ist. Die Stellen an der Prudential-Gesellschaft sind sehr gesucht. In der Regel werden sie nur an die Töchter von Literaten, Aerzten, Lehrern und dergleichen vergeben. Die Namen der jungen Mädchen, die sich um eine Stelle bewerben, werden in ein Buch vorgemerkt, und sie kommen der Reihe nach bei vorfindenden Vakanteen zur Berücksichtigung. Jährlich werden ungefähr in Folge von Verheirathung, Sterbefall oder Krankheit ein Duzend Stellen frei. Der Andrang ist so groß, daß man schon einmal genöthigt gewesen

ist, vom Einschreiben von Aspiranten auf einige Jahre abzusehen. Die Bewerberinnen haben sich vor ihrem Eintritt einem leichten Examen zu unterziehen, und außerdem ist ein Alter von 18 bis 25 Jahren Bedingung. Der jährliche Gehalt beträgt anfangs 32 Pfund Sterling, steigt jedoch schließlich bis zu 100 Pfund, welcher Gehalt allerdings nur den 25 Abtheilungschefs gewährt wird. Nach langjährigem Dienst wird den weiblichen Beamten von der Gesellschaft eine Pension gewährt.

Die ausgedehnteste Verwendung findet die weibliche Arbeitskraft im Staatsdienst. Hier sind gegenwärtig an 5000 Frauen und Mädchen beschäftigt, das ist circa 8 Prozent des ganzen Beamtenheeres. Von diesen wirken die meisten im Post- und Telegraphendienst. Schon vor 25 Jahren hat man in England besonders auf den Wunsch der Königin Viktoria angefangen, weibliche Telegraphisten anzustellen. Mit einigen Mädchen wurde der Versuch gemacht, aber bald wuchs die Zahl bedeutend an, und besonders war dies der Fall, seitdem die verschiedenen Telegraphenlinien vom Staate übernommen wurden. Im Hauptfontor zu London sind allein gegenwärtig 750 Damen thätig, und in den übrigen Kontoren ebendieselbst circa 1350, während noch in Liverpool, Manchester, Glasgow und vielen andern Städten des vereinigten Königreichs eine große Anzahl angestellt sind. Zweimal jährlich werden Mädchen von 14—18 Jahren zu einem Examen zugelassen, und wer den hier gestellten geringen Anforderungen genügt, wird auf der Staatsschule für Telegraphisten aufgenommen und erhält dort während drei Monaten unentgeltlich Unterricht. Nach diesen drei Monaten erhalten die Schülerinnen eine Anstellung, erst nur bedingungsweise, später definitiv, wenn sie nach einer mehrmonatlichen Probezeit sich geschickt und tüchtig in dem Fache erweisen. Während dieser Probezeit erhalten die Mädchen eine Besoldung von 10 Schilling pro Woche. Nach der definitiven Anstellung können sie es in den niedrigsten Stellen auf 27 Schilling bringen. Zu einer höheren Klasse angestiegen, beträgt ihre Besoldung zwischen 28 und 34 Schilling wöchentlich. Es gibt für das weibliche Personal auch höhere Besoldungen, sogar bis 225 Pfund jährlich, während die Beamte, die mit der Leitung der ganzen Damenabtheilung betraut ist, es auf 250 Pfund bringen kann. Die weiblichen Telegraphisten haben durchschnittlich 8 Stunden Dienst pro Tag — abwechselnd eine Woche 10, die folgende 6 Stunden täglich — und stets zwischen 8 Uhr morgens und 8 Uhr abends. Von Nacharbeit sind sie frei. Im Haupttelegraphfontor zu London sind zwei Säle für Frauen und zwei für Männer eingerichtet, wo man zu sehr mäßigem Preise ein vortreffliches Mittagessen erhalten kann. Frühstück und des Nachmittags Thee mit zwei Brotschnitten wird allen Beamten kostenlos verabreicht. Die Mädchen arbeiten gemeinschaftlich mit den männlichen Telegraphisten.

Auch die Telegraphenverwaltung läßt sich bei der Anstellung weiblichen Personals durch Sparjamkeitstestsichten leiten, denn dieses wird viel niedriger besoldet, als das männliche. Dies hindert jedoch keineswegs, daß wenigstens zehnmal so viel Anfragen sind, als Stellen. Ein Vortheil ist es, daß mit den Stellen Pension verbunden ist, welche schon nach wenigen Jahren eintreten kann, aber übrigens mit der Zahl der Dienstjahre steigt. Ueber die Art, wie die weiblichen Telegraphisten ihr Amt versehen, hat die Verwaltung nur Anerkennung.

Auch im Telegraphendienst haben schon Hunderte von Mädchen Anstellung gefunden. Die Besoldung in dieser Branche beträgt 11—25 Schilling wöchentlich, und das Alter zur Zulassung ist zwischen 16 und 22 Jahren. Uebrigens sind in England bei allen Zweigen des Postwesens, wie auch bei den Postsparkassen viele Mädchen angestellt, deren Besoldung höchst verschieden ist. R.

Daß nun das Laub fällt,
Daß es dich nicht vertrieben!
Das Alte muß doch fort,
Wenn einst soll Neues sprießen!

„Ob sie wohl kommen wird?“

Von A. Franz.

(Fortsetzung.)



selige Jahre, die nun folgten! Ein mich hoch interessirendes Studium, geliebte Lehrer, die mir das Wissen erschlossen, und theure Freunde, mit denen ich damals wählte, den Himmel erklimmen und die Erde neugefallen zu können, und last — not least ein guter Vater, der nicht gar zu peinliche Rechenhaftigkeit verlangte — mein Liebling, was willst du noch mehr?

Ob ich der lieben Heimat vergaß in jenen Tagen?

Nein, vergessen hatte ich sie nicht, nie und nimmer, und daß die Erinnerung daran nicht ganz erblasse, dafür sorgten die jeweiligen Ferienreisen, wo ich anstauete und angehaunt wurde! Ja, auch ich fand Grund zur Verwunderung, denn allgemach vollzog sich manch' eine Veränderung in meiner guten Vaterstadt!

Die Eisenbahn hatte auch hier eine neue Aera heraufbeschworen und selbst meine liebe, alte Gasse fing an, ein modernisirtes Kleid anzuziehen, das ihr aber eigentlich etwas sonderbar stand.

Wilhelm war nachgerade des Vaters rechte Hand geworden, bereitete sich aber bereits vor, auf eine längere Wanderschaft zu ziehen. Gottfried Helble befand sich zur höhern Ausbildung im Welschland, wurde aber bald zu Hause erwartet, weil sein Vater an einer zehrenden Krankheit litt und Hilfe im Geschäfte dringend benötigte.

Bei Vätern Meinerts endlich, da waren die Veränderungen nicht gut ausgefallen, sondern hatten Sorgen im Gefolge. Die neue Zeit hatte ihm einige empfindliche Konkurrenz geschaffen, die durch nemmndliches Gebäd seine Gemmel verdrängte und ihm bei seiner starken Familie merklichen Schaden verursachte. Mariechen, meine einstige Schülerliebe, war zu einem holden, sittsamen Mädchen erblüht, bei der einem nur ihr süßes, etwas gedrücktes Wesen fast wehe that. Sie half in Haus und Geschäft unermüdet mit und hinter meines Mütterleins Geraniumstöcken verborgen, folgte ihr oft stundenlang mein Blick bei ihrem züchtigen Wirken und Walten, wenn ich zu Hause anwesend war. Selten und nur auf Augenblicke erhellte dabei ein Lächeln ihr süßes, zartes Gesichtchen und hundert Mal nahm ich mir vor, sie bei meinem nächsten Besuch im Nachbarhause im ersten unbewachten Moment um den Grund ihrer Traurigkeit zu fragen.

Ja, ich konnte mir sogar ausmalen, wie ich sie dabei an mein Herz zog, doch wenn sie wieder vor mir stand, in ihrer unberührten Jungfräulichkeit, die sie gleich einem Duft umgab, und mit ihrem etwas verschlossenen Wesen, dem nicht so leicht beizukommen war, dann — sprach ich mit ihr von den alltäglichsten Dingen und ging gerade so klug von dannen, wie ich gekommen war. Es war überhaupt in unserm Verkehr eine sonderbare Scheu getreten, ein wunderliches sich suchen und doch sich meiden, das beinahe täglich zunahm!

So hatten wir es die ganze Ferienzeit her getrieben und trotzdem ich mich innerlich hundert Mal einen Thoren schalt, war doch der letzte Abend der Vakanz herbeigekommen, ohne daß eine Aenderung eingetreten wäre. Ja, ich mußte mir oft fast mit Gewalt einen beredten Blick aus Miegens lieben blauen Augen, ihr rosiges Erglühen bei meinem unvernünftigen Eintreten in's Gedächtniß zurückrufen, um trotz Allem an der Hoffnung festzuhalten, sie einst die Meine zu nennen.

Ich war diese ganze letzte Nacht im Vaterhaus sehr aufgeregt, verbrachte meine ersten Verse, die zwar, ich will es gleich gestehen, niemals gedruckt wurden, und stand des Morgens sehr frühe auf. Ich wollte und mußte Marie vor meiner Abreise noch allein sehen. Vergeblicher Wunsch. Väter Meinert war noch früher als ich gewesen und verließ uns keinen Augenblick, es wollte mir fast wie Absicht vorkommen. Dennoch schied ich getrostern Muthes, als seit Langem. Mein Herz erbebt in Wonne, wenn ich an Mariens thränengefülltes Auge und an ihren letzten Händedruck dachte, und so zog ich denn ein paar Stunden später in Augenlust und junger Lie-

beseligkeit in den sonnigen Maimorgen hinein, mir allerlei rosige Zukunftsbilder dabei ausmalend.

Auf den Spätherbst stand mir nämlich kein Staatsexamen bevor; hatte ich das glücklich im Rücken, dann — das schwor ich mir — wollte ich vor mein holdes Jugendlieb treten, meine Gefühle endlich in Worte kleiden, wollte sie fragen —

Es war im August desselben Jahres, ein drückend heißer Sommerabend.

Ich war den Augenblick nach Hause gekommen, etwas spät in der Nacht, da ich mit einigen Freunden auswärts gewesen war. Eben hatte ich meine Lampe entzündet, um noch etwas zu arbeiten, ein einsamer Nachtfalter umschwirte dieselbe. Ich aber saß dabei, den Kopf in die Hand gestützt, und stierte wie geistesabwesend in einen eben vorgefundenen Brief. War es denn möglich, wirklich möglich! Träumte oder wachte ich? Dann aber sprang ich plötzlich auf und stieß heftig die Fensterläden auf; ich meinte, in der erdrückenden Schwüle ersticken zu müssen! Zornig nahm ich dann den Brief, ballte ihn zusammen und schleuderte ihn zur Erde, um ihn — gleich darauf wieder aufzunehmen und sorgfältig zu glätten. Was konnte das unschuldige Papier dafür, daß mir zum Sterben wehe war, und was hatte vor Allem die Schreiberin, mein gutes, treues Mütterlein, verschuldet? Der Brief mochte der Treuen wohl schwer genug geworden sein. Er lautete in der Hauptsache wie folgt:

„Und wie in der Natur stets auf Regen Sonnenschein und umgekehrt sich folgen, so ist es auch im menschlichen Leben, liebes Kind; auf trübe folgen stets wieder sonnige Tage, darauf baue fest! So muß ich nun auch den guten Berichten, die ich Dir soeben von Vaters und meinem eigenen Befinden schrieb, noch einen andern folgen lassen, einen schlimmen.“

Vergiß dabei nicht, daß Alles, was Gott uns schickt, zu unserm Besten dient, wenn wir es oft auch nicht meinen. So höre denn:

Bei Vätern Meinert stand es sehr schlecht. Es ging ja schon lange rückwärts, man konnte sich nicht recht klar machen, warum. Zu der immer wachsenden Bedrängniß hat er sich endlich dem Vater und dem Nachbar Helble eröffnet. Er hat zuerst durch Bürgerschaft an seinem Schwager in Burgberg eine ganz bedeutende Summe eingebüßt, die ihn empfindlich in die Klemme brachte. Um sich wieder emporzuschwingen, kam er auf die unglückliche Idee, es mit dem Würfenspiel zu versuchen. Doch damit ging es, wie es bei seiner mangelnden Kenntniß der Sache nicht anders sein konnte — statt hinaus, gerieth er immer tiefer hinein, bis er dicht vor dem Ruin stand. Dem guten Vater und der Nachbar Helble haben ihm nun aus der schwersten Noth geholfen, natürlich nicht, ohne Vorsorge getroffen zu haben, daß Meinert nicht mehr in den alten Fehler verfallen kann.

Vorgestern nun erlag Nachbar Helble seinem langjährigen Leiden, der Schwindsucht. Auf dem Krankenlager machte ihm das Schicksal seines Sohnes Gottfried beständigen Kummer. Derselbe ist ja auch unbeholfener als andere Leute, wenn er sich auch ein wenig gemacht hat und dem Geschäft seines Vaters gar nicht übel versteht.

Helble, dem es wohl bekannt war, daß Gottfried in seiner finstlichen Art von jeher an Marie Meinert hängt, ließ den Vätern ein paar Mal rufen und die beiden Väter verabredeten, ihre zwei Kinder miteinander zu verbinden. Meinert wußte wohl, wenn eigentlich Mariens Neigung gehört, und wenn er dieselbe früher stillschweigend genähren ließ, hatte er doch das arme Mädchen schon längere Zeit gequält, den reicheren Bewerber etwas mehr aufzumuntern und sich den noch längere Zeit aussichtslos, „Studenten“ aus dem Kopfe zu schlagen! Natürlich kam ihm Helble's Anliegen sehr erwünscht und er ruhte nicht, bis das Mädchen, des Wiberstandes müde, ihre Einwilligung gab. Das Jawort mag sie freilich etwas gekostet haben, sie ist entsetzlich blaß und geht so still und mit verweinten Augen umher, daß es einem oft in der Seele wehe thut. Sie hat es auch wohl zumeist nur dem alten Helble zufließ gethan, der sie

mehrmals an sein Sterbelager kommen ließ und auf sie einredete, sie anlehnte, ihm doch sein Sterben zu erleichtern, indem sie sich seines Sohnes erbarme, der einer Stütze so dringend bedürfe zc.

Wie hätte Marie mit ihrem guten, goldenen Herzen in die Länge widerstehen können, da es in ihre Hand gegeben war, einem Sterbenden Ruhe und Frieden zu verschaffen! Sie gab dem Drängen beider Väter nach.

Und nun, mein theures Kind, wenn Dir, wie ich vermuthete, meine Nachricht einen theuren, stillgehegten Herzenswunsch durchkreuzt — dann denke daran, daß Gottes Wege nicht unsere Wege sind und er am besten weiß, warum er uns in seiner Weisheit oft etwas entzieht, was wir heiß begehren. Nicht immer sind erfüllte Wünsche unser Glück! Noch habe ich Dir mitzutheilen vergessen, daß der liebe Vater nun einwilligt, daß Du nach abgelegtem Examen Deine Studienreise nach München, Wien und Italien antrittst zc. zc." (Schluß folgt.)

Dilettantenthum.

Aesthetische Erziehung soll auch dem armen Mann werden. Ein Kunstwerk von einer Stümperei zu unterscheiden, das muß auch von dem Geringeren gefordert werden. Aber wer einmal nicht künstlerisch veranlagt ist, der lasse die Finger von der Kunst. Vor allen Dingen soll man es in seinem eigentlichen Beruf zu etwas Rechtem gebracht haben, ehe man an das Dilettiren auf anderen Gebieten denken darf. Daran fehl's aber oft. Jener Steinsetzmeister macht sein Pflaster herzlich schlecht, aber in der Kneipe dozirt er über den Quartierkafford. Jener Schuhmacher hat in seinem ganzen Leben noch kein ordentlich Paar Stiefel zu Wege gebracht, aber in alten Geschichtsbüchern flöbert er umher, wie die Hülfer im Häfchel, und was dabei herauskommt, ist mindestens ebenso schlecht wie seine Stiefel. Jenes Fräulein malt zum Vergnügen auf Holz und ihre Freundinnen bemühen sich, die Machwerke zu loben, aber kochen kann sie nicht. Jener oder jene nimmt in jeder Woche zweimal im Theaterdilettantentreiben Theil, aber satt zu essen haben sie daheim kaum, und zu sorgen, daß es damit besser werde, daran denken sie nicht. Ja, das Dilettantenthum ist eine bemerkenswerthe Erscheinung in unseren Tagen, und wir Erwachsenen leiden recht sehr an einer geistigen Nachlässigkeit. Man meint eben, von allem, und besonders von den Kunstgebieten, etwas verstehen zu sollen. Bescheidenheit in dieser Beziehung ist ein seltenes Kraut geworden. Vielseitige Bildung ist gewiß etwas Schönes, wenn es wirklich Bildung ist, aber Fittlerwerk aus allen Gebieten, das taugt wenig, und dann gar nichts, wenn die eigentliche Berufsbildung darunter leidet. Was man einmal beruflich ist, das soll man auch ganz sein, und wodurch man sich ernährt, das soll man auch aus dem Fundament verstehen, und wenn es damit noch schwach bestellt ist, dann soll man es zu lernen suchen und das Dilettiren in anderen Zweigen und Künsten bleibe dahinten.

Wir sind geneigt, dem Dilettanten übermäßig Weibbrauch zu streuen und den einfachen Mann, der aber seine Sache sehr wohl versteht, auf Kosten des ersteren zu übersehen und zurückzusetzen. Das ist gegen den einfachen, aber tüchtigen Mann eine Ungerechtigkeit und dem Dilettanten wird dadurch vielleicht der Hochmuthsparren üppiger in die Höhe wachsen, so daß er zuletzt ganz und gar daran zu Grunde geht. (Volkswohl.)

Kleine Mittheilungen

Auf Anregung des allezeit regamen hygienischen Vereins in Zürich wurde eingehend die Frage diskutiert, wie dort der Bevölkerung Gelegenheit geboten werden könne, sich gute und billige Bäder zu verschaffen. Die mit sämmtlichen Badebesitzern gepflogenen Unterhandlungen ergaben das fatale Resultat, daß unter 70—80 Rp. kein Bad abgegeben werden könne, welcher Preis den so sehr wünschbaren, fleißigen Gebrauch der Bäder bei

der arbeitenden Klasse selbstverständlich sehr beschränken muß. So wurde beschlossen, an die Erbauung einer größeren Anstalt zu denken, damit Zürichs Bevölkerung, namentlich auch im Winter, Gelegenheit finde, jederzeit zu billigstem Preise ein reinliches und gutes Bad nehmen zu können. Die Beschäftigung und Informationen in solchen Badeanstalten, welche in der Neuzeit in Deutschland, England zc. entstanden sind, ermunterten den Verein durch deren konstatirte enormen Erfolge Folgendes an die Hand zu nehmen: Es soll in Zürich ein großes Stadtbad mit zwei bis drei großen Schwimmbädern, Brausebädern, Wannenbädern, Heißbädern jeder Art auf's Beste eingerichtet werden, wo man besonders Massenbäder zu sehr billigen Preisen in Aussicht nimmt. Die Mittel werden durch Altienzeichnung, Schenkungen und Beiträge der Stadt gedeckt. Wie nicht anders zu erwarten war, wird dieser künftigen Schöpfung seitens aller Volkskreise, sowie von Seiten der Behörden und des Kapitals das lebhafteste Interesse und das größte Entgegenkommen zugebracht.

Wer dem Volke in hygienischer Beziehung Gutes thut, der hebt dessen Stüchtigkeit, dessen Wohlsein, die Selbstachtung, die Erwerbsfähigkeit, er vermittelt dem Volke einen erhöhten reinen Lebensgenuss und erleichtert ihm den Kampf um's Dasein. Es ist daher geradezu verwunderlich, daß der hygienische Verein in Zürich nicht auch in anderen Städten und Distrikten jüngeren Schwestervereinen gerufen hat. Die richtige Leibzorge ist zugleich die wirksamste praktische Seesorge.

Ein braver Junge kam jüngst zu einem Arzte in Baden, um von demselben die Rechnung über ärztliche Behandlung zu verlangen. Auf die Frage des Arztes, ob er nicht seine Eltern für sich zahlen lassen wolle, antwortete der 16jährige ehemalige Patient, die Eltern hätten sonst noch gar viel zu bezahlen und er habe durch Verkauf von Kaninchen jetzt Geld erhalten. Der Arzt ließ sich den kleinen Betrag zahlen, quittirte die Rechnung und gab dem Jungen das Geld wieder zurück mit der Bemerkung, er möge dafür seinen Viehstand an Kaninchen vortheilhaft ergänzen und verbessern und ihm alsdann über die Resultate später wieder Bericht geben.

Auch in Montreux wird ein großes Bad eröffnet, dessen großes Bassin 15 Meter lang, 7 Meter breit, 2 1/2 Meter tief ist und das 250,000 Liter warmes Wasser von 22° faßt. Durch den Reflex des bemalten Grundes erhält das Wasser die blaue Seefarbe.

Anschließend an die Notiz über die st. gallische Dame als amerikanische Zollbeamtin wird uns aus Gené die überraschende Mittheilung, daß dort als Schweizerische Zollbeamtin uns eine mehrjährige, treue Abdomentn lebt. — Diese beiden Wackeren haben für sich selbst die „Frauenfrage“ in ehrenvollster Weise gelöst. Mögen sie tüchtige Nachfolge finden!

In Folge von großer Aufregung starb in Berlin eine junge Dame plötzlich am Herzschlag. Sie hatte sich von einer Wahrsagerin in deren Hause die Zukunft voraussagen lassen und da bemerkt, daß der Mann ihres Herzens nichts von ihr wissen wolle.

Aus England kommt die Nachricht von der Einführung des Papiers als Füllung für Kopfstützen. Das Papier wird zu diesem Zwecke in ganz kleine Stücken zerrissen oder zerschnitten und in das Bettgefäß eingefüllt. Solche Stützen sollen sehr kühl sein und sich namentlich in heißen Klimaten gut bewähren, auch werden sie bereits in Hospitälern gebraucht. Zeitungspapier sei keines schlechten Geruches wegen als Füllmaterial nicht zu empfehlen. Je feiner das Papier zerrissen oder zerschnitten wird, desto leichter und angenehmer werden die damit gefüllten Kissen. Wenn man das unsere Größeltern gesagt hätte — Leib- und Tischwäsche aus Papier, Puppenköpfe, Schmuckgegenstände, Walschühnlein, Fässer und Wagenräder und nun gar noch Kopfstützen aus Papier!

Für Küche und Haus

Zu Mehlspeisen gereichtes Zwetschenmus stellt man her wie folgt: Die gedörrten Zwetschen werden gewaschen und mit Wasser, daß es darüber steht, etwas Zitronenschalen, Zimmt, Kernen und Zucker weich gedünstet. Dann löst man das Fleisch von den Steinen, wiegt die Zwetschen fein und verührt dies Mus mit dem in der Pfanne getriebenen Saft, mit einigen Löffeln voll Rum und wenn nöthig, einigen Löffeln Milch oder süßem Rahm.

Nicht ganz frisch geerntet, wie man selbe im Winter so leicht unter die Hände bekommt, verlieren den unangenehmen Geruch vollständig und werden wieder völlig brauchbar, wenn man sie in ein flaches Gefäß (Teller) gießt und einige Stunden der frischen Luft aussetzt. Auch Kalketer verlieren den ihnen sonst eigentümlichen, unangenehmen Geruch, wenn man sie geöffnet an die Luft stellt.

Englische Butterstangen. 1/8 Kilo süße Butter wird schaumig gerührt, darunter arbeitet man 1/8 Kilo geflozenen Zucker, vier Eigelb, 1/8 Kilo Mehl, fein gewiegte Citronenschalen, eine Prise Salz, einige Staubchen Pfeffer und schließlich das zu Schnee geschlagene Weißer von vier Eiern. Diese Masse wird auf ein Blech gestrichen und gebaden. Nach warm schneiden man den Kuchen zu Stangen, überstreicht eine jede derselben mit beliebigem Eingemachten und legt je drei aufeinander, so daß das Eingemachte in die Mitte kommt.

Um Drangen- oder Zitronenschalen stets fertig zum raschen Gebrauch bei der Hand zu haben, läßt man das Gelbe davon fein wiegen, gibt sie in Papierbüten, schließt diese und trocknet die Schalen so unter fleißigem Rütteln derselben in mäßiger Ofenwärme. Wenn sie völlig getrocknet sind, füllt man damit eine mit einem Glasstopfen versehen, nicht zu enghalsige Flasche und bewahrt sie an trockenem Orte auf.

Ein Gärtchen am Fenster kann man sich auf wohlfeile Art herstellen. Man nehme ganz lose, billige Schwämme, feuchte sie an und bestreue sie ganz dicht mit Nüßkernen. In die größeren Oeffnungen füllt man Erbsen hineinstecken; sodann legt man die Schwämme zwischen die Doppelfenster und feuchtet sie jeden Tag mit lauwarmem Wasser ein wenig an. Schon in wenigen Tagen wird man den Erfolg sehen, da der Samen wie die Erbsen sehr schnell zu keimen beginnen; von den Schwämmen wird man bald nichts mehr sehen. Dies ist ein wirklich schöner Ersatz, wenn man nicht Mittel genug besitzt, theure Frühlingsblumen kaufen zu können.

Sprechsaal

Frage 1459: Durch einen unbedingt erforderlichen Wohnungswechsel habe ich für die Winterszeit meine so bequeme und billige Kocheinrichtung im großen Kachelofen eingebüßt. Die jetzt benutzten Defen sind sehr elegant, aber ohne Rohr, zum Kochen nicht eingerichtet und der Herd ist zwar von neuer Konstruktion, aber seine Bedienung erfordert viel Zeit und enorm viel Holz. Wer gibt guten Rath?

Frage 1460: Ist es wirklich vortheilhaft, feinen Vorrath von Würfelstücken hie und da zu neken? Es wurde mir so angerathen.

Frage 1461: Wer gibt freundlichst ein erprobtes Rezept zu einem schmackhaften, billigen und sich lange gut haltenden Kleinbrotwerk als Zehnung auf einen weiten Weg? Besten Dank zum Voraus. Alte Abdomentn in W.

Antworten.

Auf Frage 1456: Das unregelmäßig beste Mittel zur konstanten, keine schädlichen Folgen nach sich ziehenden Erwärmung der Füße ist jedenfalls der hygienische Fußwärmer, hergestellt von der Firma S. Müller & Cie. in Zürich-Mühlerstr. Die dem Fußwärmer (Schemel) entströmende Wärme bewegt sich zwischen 25 und 35° C. und hält viele Stunden unverändert vor. Die nämliche Firma erstelt auch Fußwärmer in Form eines Tischschens, zum bequemen Mitnehmen in Kirche, Concert, Gesellschaft, Theater oder auf die Reise, auch als Beistatze sehr dienlich. Nach denselben Prinzipien erstelt, entströmt diesem Behälter anfänglich eine Wärme von 40° C. und sinkt in 2—3 Stunden erst auf 20° C. — In leichteren und seltenen Fällen von kalten Füßen kommt eine gesunde, kräftige Person mit andauernden kräftigen Bewegungen der Füße aus, doch ist diese Art der Erwärmung nicht bei jeder Art von Beschäftigung anwendbar.

Auf Frage 1457: Benutzen Sie Strumpfsängen von Wigogne und arbeiten Sie nur die Fußstücke von Wolle. Im Uebrigen sind wollene Strümpfe durchaus nicht für Jedermann Bedingung, denn es gibt genug Personen, die im Winter weder besondere Unterkleider, noch Wolle an den Füßen tragen, sich sehr viel an Wind und Wetter aufhalten und die dabei weder frieren, noch an kalten Füßen leiden. Es wäre nun sehr unklug, solche ohne Ursache zu einer Veränderung ihrer Lebensweise zu veranlassen.

Auf Frage 1458: Suchen Sie sich von zuverlässiger Seite einen Status zu verschaffen über den unumgänglich nötigen Jahresverbrauch Ihres „Rudrenden“ Bruders, legen Sie denselben den Eltern vor, und vergleichen Sie damit die Summen, die dem Leichtfuß bis jetzt jährlich verabsolgt wurden. Berechnen Sie überhaupt, ob die elterliche Kasse das theure Studium des jungen Mannes gestattet, ohne dem greisen Elternpaare für künftige die nötigen Mittel zum Lebensunterhalte zu entziehen. Und nach dem Ergebnis richten Sie Ihr Verfahren. Legen Sie dem jungen Bruder die Verhältnisse offen dar. Ist er ein ehrenhafter Charakter, so wird er je nach der Sachlage sich selbst beschreiben, ohne daß von anderer Seite ein Zwang muß ausgeübt werden. Ist er dies nicht und sind die Eltern zu schwach, um die nötigen Entschuldigungen zu fassen, so stellen Sie, als Tochter, um der Eltern willen, sich auf eigene Füße und legen Sie Ihr Erworbenes sorglich zins tragend an, denn die Eltern werden Ihrer Hilfe später bedürfen, da ein herzloser und leichtsinniger Sohn auch später keine Stütze sein kann, trotz aller Pläne, Vorsätze und Versprechungen.



Die Weise.

Von Adolf Ribaux.

(Schluß.)

Am Nachmittag der Steigerung über die Weise hatte Heinrich eine lange Unterredung mit seiner Mutter. Gegen vier Uhr verließ er sie und machte sich auf den Weg nach dem Hause, wo man ihn, den armen, stillosen Ingenieur als Freund aufgenommen. Er traf Cecile im Garten, im Begriff, einige Stecklinge, die sie mitnehmen wollte, zu ordnen. Schwere Herzen und mit nassen Augen begrüßte sie ihn.

„Nun ist's aus und Alles zu Ende,“ sprach sie zu ihm. „Wir hörten die Leute kommen und gehen; wir vernahmen den Ausruf — es war entsetzlich. Waren Sie da? Wenn Sie hinaufgehen wollen — Papa ist oben in seiner Stube.“

„Nein, ich danke. Diesen Abend möchte ich mit Ihnen sprechen.“

„Mit mir?“

„Ja, mit Ihnen.“
Er führte sie in die Laube in der Ecke des Baumgartens.

„Hier können wir besser plaudern. Sie haben traurige Tage durchgemacht, armes Kind.“

„Ja, sehr schwere.“

„Und ich bewunderte den Muth, womit sie dieselben ertrug.“

„Ich wußte wohl. Aber was haben Sie mir denn so Geheimnißvolles zu sagen, Herr Merard?“

„Sie errathen es nicht?“

„Wit nichten.“

„Wirklich nicht?“

„Ich versichere Sie?“

„Haben Sie denn nicht gesehen, daß sich ganz allmählig mein Herz Ihnen zuwandte — daß ich Sie liebe?“

Cecile ward sehr bleich und entzog ihm ihre Hand, die er zwischen seinen Händen hielt.

„Beleidigt Sie meine Offenheit?“

„Nein — doch — Sie müssen mit dem Vater sprechen.“

„Freilich; allein ich wollte vorher von Ihnen selbst wissen, ob ich etwa welche Hoffnung hegen darf.“

„Ah, auch sie, das junge Mädchen, gehörte ihm, auch sie liebte ihn. Und doch zog sie ihre Hand zurück und antwortete nicht.“

Lange hatte sie sich in süßem Traume gewiegt. Die Illusionen ihrer Jugend fand sie wieder, nur verwandelt und höher geworden in dieser Liebe, die sich langsam ihrer bemächtigt. Von neuem kannte sie die strahlende Hoffnung einer freigewählten Zukunft. Jeden Tag prägte sie sich in ihrem Herzen tiefer ein. Sie liebte den jungen Ingenieur, der so fleißig bei der Arbeit, so tapfer in seiner Pflichterfüllung, so gütig gegen seine Mutter und so dankbar gegen ihren Vater war, liebte ihn von ganzer Seele und sie träumte davon, ihn glücklich zu machen. Aber mitten im Bau ihrer schönen Luftschlöffer ward sie von einer sonderbaren Entdeckung überrascht. Eines Abends erwartete man Heinrich Merard in der Weise zum Nachtessen; er kam aber, weil von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, nicht. Den ganzen Abend über war Cecile, die eine besondere Sorgfalt auf ihre Toilette verwandte, die Musik bereit gemacht, die Kerzen auf dem Piano gerüstet hatte, mürrisch und verdrießlich. Kopfschmerz vorschüßend, ging sie dann frühzeitig zu Bett.

Das war für Cecile wie ein Lichtblitz. Die folgenden Tage beobachtete sie die Schwester und bemerkte den strahlenden Blick, die fröhliche Stimme, ihr lustiges Wesen, wenn Heinrich um den Weg war, und ihre unaussprechliche Trübsal, sobald er ging. Diese einige male wiederholten Beobachtungen machten Cecile nachdenklich; viele Tage lang war sie aufgeregt und beunruhigt.

Endlich wollte sie in's Meine kommen und stellte mit Lucie ein richtiges Verhör an.

„Nun, laß uns einen Gang durch den Baumgarten machen, Schwesterchen: Herr Merard kommt diesen Abend nicht,“ fing sie an.

„Ah, er kommt nicht?“

„Nein. Das scheint Dich zu betrüben?“

„Wich? — ach nein — ich sah ihn heute Morgen. Ich erwartete ihn bloß.“

„Und Du wünschtest, daß er käme, nicht wahr?“

„Warum?“

„Sprich die Wahrheit.“

„Ich versichere Dich.“

„Liebst Du ihn vielleicht etwa?“

Bei dieser Frage sah sie Lucie in die Augen und bemerkte ihr Erröthen.

„Ich? ihn lieben? Welch ein Scherz!“

„Nun, weshalb wirst Du denn roth bei meinen Worten?“

„Weil — weil —“

Doch der Satz kam nicht zu Ende. Lucie erröthete auf's Neue, zog ihre Schwester auf die entlegenste Bank des Gartens, ließ ihren Kopf auf Ceciles Schulter sinken und flüsterte leise, ganz leise, damit es sonst niemand höre: „Nun wohl, Du hast es errathen, ich liebe ihn.“

Und gerade an diesem Abend kam Heinrich und sprach ihr — ihr von seiner Liebe. Das war die Erfüllung ihres Traumes, die Verwirklichung ihrer Hoffnung. Das war das sichere Glück ihres Lebens, ihr fest bestimmtes Dasein, das ausgefüllte Herz.

Wenn aber Lucie Heinrich liebte, dann durfte sie, Cecile, ihn nicht lieben.

Nach dem Geständniß ihrer Schwester war ihr sogleich zum Bewußtsein gekommen, daß sie ein neues Opfer zu bringen habe — doch sie wollte stark, stoisch sein und nochmals entzagen; während Lucie, die lebhaft, fröhliche Lucie um ihrer geträumtesten Liebe willen lebenslang leiden würde. Da galt kein Zögern, kein Bedenten mehr; der Weg war ihr vorgezeichnet; sie mußte ihn gehen, sollte er auch noch so voller Steine und Dornen sein; da gab's unterwegs viel vergossene Thränen, wundgerissene Hände und ein blutendes Herz; doch am Ziele herrte Segen.

Noch immer saß Heinrich an ihrer Seite unter dem gelichteten Clematisvorhang. Ein schöner Herbsthimmel, mit einigen dünnen Lämmervölkchen bedeckt, wölbte sich ob ihren Häuptern. Die ersten Sterne waren aufgegangen, beim geringsten Windhauch flatterte das dürre Laub davon.

Heinrich faßte das Mädchens Hand auf's Neue. „Ich warte auf Ihre Antwort,“ sprach er, wie sie fortdauernd schwieg. „Glauben Sie denn nicht, daß ich Sie liebe? Und doch ist's so. Mit Ihnen, als meiner Lebensgefährtin, würde mir Alles leicht werden und ich hätte keinen weiteren Wunsch mehr.“

Cecile schwieg noch immer; in ihrem Innern ging ein heftiger Kampf vor. Die Stimme des Egoismus rief ihr: „Nimm diese dargebotene Hand, dies Dir gebotene Herz an und Du wirst glücklich sein.“ Die Stimme der selbstlosen Hingebung aber sprach: „Deine Schwester wird darunter leiden, vielleicht sogar deswegen sterben; junge Seelen sind zu wenig gegen den Schmerz gestählt.“

Und das junge Mädchen war in tiefer Herzensangst.

„Sagen Sie mir, ich bitte, nur ein Wort,“ flehte er noch.

Einen Augenblick empörte sich ihr Gemüth gegen das neue Opfer; doch es währte nicht lange; die gute Stimme in ihr siegte und leise und langsam versetzte sie: „Sie dürfen nicht mich lieben; ich verdiene das nicht.“

„Wie! Sie verdienen es nicht? Nicht Sie soll ich lieben? Und wen denn?“

„Eine andere, die Sie vergöttert.“

Und mit äußerster Zartheit erzählte sie ihm ihre Entdeckung in Betreff Luciens. Jedes Wort, das sie sprach, brannte ihr auf den Lippen; allein sie wollte stark und heroisch sein und sie war's.

„Lieben Sie Lucie. Sie ist die Jugend und der Frühling in Person und wird Ihnen eine junge, feurige Liebe entgegenbringen. Ich bin bereits eine alte Jungfer, ein armes Menschenkind, das man in seinem Herdwinkel, bei seiner Haushaltung lassen muß. Da ist mein Platz.“

Es kam wie eine Ahnung über Heinrich. Er fühlte ein solch tiefes Weh in ihrer Stimme; er sah, welche Anstrengung sie das Sprechen kostete! Doch sie meckte es an dem tragenden Blick, den er auf sie warf, und mit höchster Willensstärke suchte sie ihn zu überzeugen: „Glauben Sie mir, denken Sie an Lucie, nicht an mich. Von uns beiden ist sie diejenige, die für eine glückliche Ehe gemacht ist — ich, ich habe kaum den Beruf dazu.“

Noch immer zögerte er. Im Grunde aber war er mit sich selbst zu wenig klar im Meinen, als daß diese Unschlüssigkeit von zu langer Dauer gewesen wäre.

„Sie wird Ihnen das Dasein freundlich und lieb machen,“ fuhr Cecile fort, „Lucie ist gut und schön. Ich habe es Ihnen schon gesagt, sie ist die Jugend selber. Ich, ich fühle bereits, daß es bei mir Herbst wird, da der Himmel sich leise trübt, die Farben gedämpft sind — eine Oktoberrose, wenn Sie wollen, blaß und bereits fast duftlos.“

„Indeß glaubte, hoffte ich — haben Sie mich denn niemals geliebt?“

„Doch, wie ein guter Bruder und das werden Sie mir auch bleiben.“

„Nichts weiter?“

Und alle Kraft zusammenfassend sprach sie: „Nein.“

Sie hatten sich nichts mehr zu sagen und erhoben sich. „Kommen Sie und bitten Sie Papa um Lucie.“

Eine Stunde nachher waren Lucie Delorge und Heinrich Merard Verlobte.

Als der Jüngling Herrn Delorge um Lucies Hand gebeten und dieser seine Tochter rufen ließ, flog Heinrichs ganzes Herz der Eintretenden entgegen, die mit niedergeschlagenen Augen und blaßem Teint, aber nur noch reizender und schöner, mit dem langen, lockigen Haar, schlanker Taille und im Glanz ihrer Jugend vor ihm stand — und er traunte nicht länger an Cecile, die bleiche Oktoberrose, das beheldene und schwermüthige Menschenkind.

Lucie verheißte ihre Freude nicht und warf sich wortlos an ihres Vaters Brust, der sie, selbst tief ergriffen, beide in den Garten schickte.

„Hier mein erstes Hochzeitsgeschenk,“ sprach Heinrich zu seiner Braut, indem er ihr den Kaufbrief über die Weise, den er einige Stunden vorher beim Notar unterschrieben, in die Hand legte.

Cecile war in ihr Zimmer gegangen; sie weinte nicht und bereute nicht. Von nun an war der Kampf zu Ende, der Kelch geleert, die Pflicht erfüllt, das letzte Opfer gebracht.

Und bereits empfing sie auch ihre Belohnung: der Schmerz ward linder, die Ergebung sprach zu ihr mit ihrer tröstenden, reinen Stimme.

Lucie und Heinrich spazierten zusammen unter ihrem Fenster; sie hatte nicht einen Gedanken von Bitterkeit, wie sie das lachende, glückliche, entzückte Paar beisammen sah, das bereits Alles, außer seiner Liebe, vergeßten hatte.

Der Abend sank hernieder, Schatten hüllte langsam das Gemach ein. Aus dem Garten tönte das Geräusch von Schritten auf dem Kies und Lucies lustiges Lachen — die ältere Schwester aber stand vor einem an der Wand hängenden, großen Damenportrait; lange betrachtete sie mit gefalteten Händen das ruhige Antlitz, das sich in seinem Rahmen zu beleben schien, um ihr zuzulächeln und sie flüsterte ganz leise und ruhigen Tones:

„Bist Du zufrieden, geliebte Mutter?“

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Etie Eberstadt.)

Der alte Trauring.

Zimmer dünner wird das Klingeln, das ich stets am Finger trage,
Aber mir zur Fremde glänzt es heut noch wie am Hochzeitstage.

Weißlich hat es einst der Goldschmied aus dem feinsten Gold getrieben
Und so ist es immer leuchtend meiner Liebe gleich geblieben.

Und wie ich es trug im Leben, laßt mich noch im Grab es tragen
Als ein Zeichen treuer Liebe, die vor'm Tod nicht braucht zu zagen.

Julius Sturm.

Neues vom Büchermarkt.

Für fleißige Hände. III. Theil. Verlag von Robert Luz in Stuttgart. Preis Mk. 3. 50. Anleitung und Muster zum Aufertigen von Wäsche und Kleidung für Kinder von 6—12 Jahren. Von Sophie Schniger und Julie Luz, Lehrerinnen der Frauenarbeitschule in Heilbronn.

Zu solider, hübscher Mappe sind hier für fleißige Hände 79 fertig geschnittene Muster geboten zur Aufertigung von Kleidern und Wäsche für Knaben und Mädchen im Alter von 6—12 Jahren. Beigelegt ist eine gedruckte Anleitung, die in leicht verständlicher Weise die Anfertigung der einzelnen Stücke, die Anordnung und das Fertigmachen lehrt. Die Muster selbst sind nach den Wünschen kluger Mütter einfach, aber sehr gefällig, so daß der mehr oder weniger reich gewöhnlichen Garnitur freier Spielraum gelassen wird. Für sparsame Mütter und fleißige Schwestern ein reizendes, sehr nützliches und jedenfalls hoch willkommenes Geschenk.



Briefkasten

Frau S. S. in M., G. M. in L. und Fr. A. T. in L. Die gefragte Salol-Lanolin-Seife...

Emma G. Gewiss halten wollene Stoffe wärmer als baumwollene oder leinene, aber die Wissenschaft stellt...

Junge Mutter in St. G. Das Köpfchen des Kleinen muß wirklich, wie der Arzt sagt, jedesmal beim täglichen Bade...

G. M. in D. Im gemeinsamen Wohnzimmer, wo die Schüler ihre Hausaufgaben zu machen haben, geht das laute Vorlesen der Erwaachsenen nicht an...

Frau A. S. in G. Warum sollte Ihre Tochter sich bei der häuslichen Beschäftigung nicht ebenso befriedigt und glücklich fühlen können...

W. B. J. Wer so freundlich Rücksichten nimmt, wie Sie es thun, verdient doch gewiss, daß man auch ihm gegenüber solche walten lasse...

100. Ihr origineller Vorschlag ist mit großem Vergnügen angenommen. Wir wollen gerne sehen, was sich daraus entwickelt...

Sara. Daß es Ihnen leid thut, Ihr liebes, gutes Mütterchen so bald durch eine Fremde ersetzt zu sehen, das ist recht wohl begreiflich...

An Einen, der dem Luxus abhold ist. Das Halten einer belehrenden Zeitschrift im Hause kann in unseren Augen nicht als Luxus taxirt werden...

Frau J. S. in W. Der reichliche Aufenthalt in freier Luft läßt den Körper auch bei ungenügender Nahrungszufuhr gut gedeihen...

Frau Emma S. in G. Je mehr Reinlichkeit und Genauigkeit auf die Aufzucht und Wartung eines Säuglings verwendet wird, um so besser wird er gedeihen...

Dringende Frage!

Von ungewöhnlichem, schwerem Schicksalsschlage plötzlich heimgesucht, sieht sich eine junge, gebildete Frau (Schweizerin) in die dringende Notwendigkeit versetzt...

Kraft der Existenzfrage widmen kann, um später meinen Mutterpflichten gerecht werden zu können? Jede wünschbare Auskunft wird gerne geboten...

Die Redaktion, Teufenerstraße 94.

Spezialität in Krankenweinen.

Vom Kantonschemiker analysirt und rein befunden. Veltliner, alter, per Flasche Fr. 2. — franko gegen Malaga " " " " 2. 25 " " " " 2. 25 " " " " 3. — " " " " 3. —

Cognac, alter, Fr. 3. 50. [857]

Mortirte Risten von 6, 12 und 24 Flaschen.

Tischwein, milder, alter, rother Tiroler, 65 Cts. per Liter, franko. Fässer werden geliebt, Kundenfässer gereinigt und gefüllt franko wieder zugestellt...

Adolf Guster, Altkünten (St. Gallen).

H. R. CONRADIN (vormals Conradin & Valer) 856] In- und ausländische Tisch- und Flaschenweine, 14 Marken Champagner.

Spirituosen und Liqueure. Vertretung und Dépôt von Häusern 1. Ranges.

H. SPECKER — ZÜRICH

90 Bahnhofstrasse 90

empfiehlt als beste Winterschulwaaren seine Lederschuhe mit Guttaporecha-Sohlen

845] für Damen, Herren und Kinder, garantiert wasserdicht und sehr dauerhaft.

Preiscurante gratis auf Verlangen.

Versandt nur von Zürich aus.

Direkt ab Fabrik zu Fr. 1. 10 der Meter bis Fr. 16, in schwarz, weiß und farbig, besendet roben- und meterweise an Private das Seidenwarenhäus [373-1] Adolf Grieder & Co in Zürich. Muster umgehend franko.

Pfeffermünzget, einzig ächter, ist der Alcohol de 674]

Menthe américaine

unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen- und Kopfweth etc. Auszeichnung für den Durst, sowie für die Zähne und Toilette. Man verlange ausdrücklich „Menthe américaine“, auf der bunten Etiquette zu lesen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien der Schweiz...

Ceylon-Thee ist bedeutend billiger als chinesischer Thee, denn er ist ergiebiger. Derselbe ist vollständig rein und unverfälscht und mit keinem Thee aus einem andern Lande vermischt. Dessen Geschmad ist äußerst fein. — Siehe Inserat von Carl Schwab, Reuweisenstraße, Winterthur. [728]

Duzlin, Halblein und Kamugarn

für Herren- und Knabenleider, à Fr. 1. 65 per Elle oder Fr. 2. 75 per Meter, garantiert reine Wolle, dekattirt und nabelfertig, ca. 140 cm. breit, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Dettlinger & Co., Centralhof, Zürich. P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco. [686-1]

Schwarze Seidenstoffe

ca. 180 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [839-1]
 von Fr. 1. 15 bis Fr. 21. 50 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in **Zürich**.

Eine 19-jährige Thurgauer-Tochter aus achtbarer Familie (gelernte Kindergärtnerin) sucht eine Stelle als **Stütze der Hausfrau** oder zur **Besorgung eines Kindes**. Gute Behandlung wird hohem Lohn vorgezogen. Offerten unter Chiffre **J S 864** befördert die Exped. d. Bl. [867]

Eine Wittwe von 30 Jahren sucht Stelle auf einem **Bureau**, oder in einem **Ladengeschäft**, oder als **Haushälterin**, wo ihr erlaubt wäre, ihre zwei Kinder mitzubringen. Gefl. Offerten unter Ziffer **854** befördert die Exped. d. Bl. [854]

Ein kräftiges, gut erzogenes Mädchen fände **sofortige** Anstellung in einer achtbaren Familie, wo es das **Französische** erlernen und sich in den **Haushaltungsgeschäften** ausbilden könnte. Gute Behandlung und etwas Lohn zugesichert. Sich zu wenden an **Madame Dubied-Daulte** in **Neuenstadt** (Bern). [860]

Ein **Herrschaftshaus** in **Aarau** sucht auf Ende **November** ein **gewandtes, gut empfohlenes Zimmermädchen**. Gefl. Offerten sub Ziffer **859** befördert die Expedition d. Bl. [859]

Eine alleinstehende Tochter gesetzten Alters sucht **Stellung zur Pflege und Gesellschaft einer älteren Dame**. Gute Zeugnisse über bisherige **Thätigkeit** stehen zur Verfügung. Offerten sind unter Chiffre **L R 847** an die Expedition der „Schweizer Frauen-Ztg.“ zu richten. [847]

Gesucht:

Lehrföchter in ein **bestrenommirtes Chemiserie- und Aussternergeschäft** der **Centralschweiz**. Eintritt kann **so gleich** erfolgen. Pension im Hause. Sehr **günstige** Bedingungen. Prima Referenzen. Offerten gefl. an die Expedition d. Bl. sub Chiffre **J D 861** zu adressiren. [861]

Ladentochter-Gesuch.

Eine **fleißige Tochter** aus guter Familie findet in einem **grossen Detail-Geschäft** gute Stelle. Offerten unter Chiffre **K T 864** befördert die Exped. d. Bl. [864]

Gesucht nach Holland

in eine **Schweizerfamilie** eine **jüngere, selbstständige Köchin**, die **wmöglich** schon in **Hôtels** gedient. Im Winter hat dieselbe eine **gute bürgerliche Kost** für die Familie zu kochen, im Sommer als **Köchin** neben den **Chefs**, oder als **Cafeköchin** allein.

Freundliche Behandlung, **guter Lohn** und **Reisevergütung**.

Briefe franko **E K 840** an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in **St. Gallen**. [840]

Auf ein Bureau wird eine **gut geschulte, brave Tochter** gesucht. Eine solche, welche mit der **Buchführung** und **Correspondenz** einigermassen vertraut ist, wird **bevorzugt**. Anmeldungen nimmt unter Ziffer **842** die Expedition d. Bl. entgegen. [842]

CHOCOLAT
 in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
 leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH. [6]
 Von Kennern bevorzugte Marke.
 Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
 DER
RR. PP. BENEDICTINER
 DER ABTEI VON SOULAC
 (Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prieur
 2 goldne Medaillen: Brüssel 1850 — London 1854
 DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN



BRITANNEN Durch den Prieur in Jahr **1373** Pierre BORSARD (3043)

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen tatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind.

Mars gegründet 1807 106 & 108, rue Croix-de-Segny
 General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
 Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Drogeriehandlungen.

Carl Osswald, Neuwiesenstrasse, Winterthur

alleiniger Vertreter für die Schweiz des
Theepflanzer-Verbandes auf Ceylon
 empfiehlt **Thee** feinsten Qualität wie folgt:

Ceylon Broken Pekoe , das $\frac{1}{2}$ Kilo	Fr. 4. 50
„ Pekoe , „ das engl. $\frac{1}{4}$ Pfd. = 453 Gramm, Original-Packung	„ 3. 75
„ Pekoe Souchong , das $\frac{1}{2}$ Kilo	„ 1. 20
„ Pekoe Souchong , das $\frac{1}{4}$ Pfd. = 113 Gramm	„ 3. 75
„ Pekoe Souchong , das $\frac{1}{2}$ Kilo	„ 1. —
Indischen, feinsten Neiherry Orange Pekoe , das englische Pfund = 453 Gramm, Original-Packung	„ 5. 50
China Souchong , das $\frac{1}{2}$ Kilo	„ 4. 25
„ Kongou , „ $\frac{1}{2}$ Kilo	„ 4. 25

Ferner empfiehlt er:
Rohten Ceylon-Zimmt, ganz oder gemahlen, das $\frac{1}{2}$ Kilo 3. —
 100 Gramm 80 Cts., 50 Gramm 50 Cts. [729]
 — Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 Kilo erhalten Rabatt.

Die Baumschule
 von [852]
Henry Kern
 in **Horn** bei **Rorschach**
 empfiehlt zur jetzigen Pflanzzeit
 ihre sämtlichen
Baumschul-Artikel
 in grosser Auswahl
 zu den
billigsten
 Preisen.

Zwerg-Obstbäume
Formirte Spaliere
 von **Birnen, Pfirsich u. Aprikosen**
Johannis- und Stachelbeeren
Ziersträucher, Alleebäume, Coniferen
Ausführliche Sorten- und Preisverzeichnisse gratis.
 (M.A 3310%)

Obstbäume und Rosen.

Kinderhandarbeiten
Kinderbeschäftigungen
Fröbel'sche Spielgaben
Material für Kinderbeschäftigung
Behlehrende Spiele

fabrikirt als Spezialität nur in gediegener Waare [798]

Winterthur. Carl Kaethner.
 Kataloge gratis und franko.
 Ansichtsendungen bereitwilligst. [809]

Die beliebten [855]

Badener - Kräbeli

versendet franko gegen Nachnahme à **Fr. 3. 20** per Kilo
Conditorei Schnebli in **Baden**.

Patent-Frisirmaschine.

Diplom der **Pariser Weltausstellung 1889**.
 Mit der **Frisirmaschine** kann jede Dame sich die **hohe Frisur** mit nie geahnter **Schnelligkeit** vollendet schön aufdrehen.
 Depot bei: **E. Altheer-Wäspl, Davidsstrasse 16, St. Gallen.** [809]

!Geflügel!

gemästet, geschlachtet, trocken gerupft und ohne Därme, versende: **Bratgäuse** und **Hühner** (Poulards) **Fr. 7. 50**, **Enten** und **Indians** (Puten) **Fr. 8. 50** per 5 Kilo-Postkolli, packung- und portofrei. [850]
E. Rittinger, Exportgeschäft,
Werschetz, Ungarn.

J. Weber's Bazar

St. Gallen
Neubau Marktgasse Zebra
 Speiserthor **Nr. 22** Multergasse
 empfiehlt

in reicher Auswahl und zu billigsten Preisen

Strickwolle:
Terneaux- und Castorwolle
Shal-, Gobelin- und Mooswolle
Mohair- und Corallenwolle
Strick- und Häkelgarn.

Teppichwaaren:
Cocos- und Jutenläuferstoff
 in verschiedenen Breiten
Tapisserieeläufer
Abgepasste Bodenteppiche
Bett- und Thürvorlagen
 in Stroh, Seegras und Spatterin
Bürstenteppiche
 etc. etc. [865]

Harmonium

in **Eichenholz**, noch neu, mit sehr schönem **Ton**, ist zu nur **Fr. 160** zu verkaufen. **Beliebige Garantie**. Schriftliche Anfragen sub Chiffre **O 7499 F** an **Orell Füßli**, Annoncen, **Zürich**. (O F 7499) [858]

CHOCOLAT
& CACAO
MAESTRANI
ST GALL

Für **Aussteuern**
 oder zu jedem **Gebrauch** passend.

In Folge Aufgabe des Handels ist ein **Quantum** **ächte geklöppelte Spitzen**, **Handarbeiten**, jeder Breite, sowie **fein garnirte Damen-Wäsche**, worunter **Spitzen-Unterzüge**, sehr **billig** abzugeben; **samt** **haft 25%** unter **bisherigen** Preisen.

Anfragen und Offerten unter Ziffer **851** befördert die Expedition d. Bl. [851]

8 Billigste Bezugsquelle 8
für
Tricot-Tailen
schwarz und in allen Farben, mit
oder ohne Garnitur.
Grösste Auswahl.
Bei mir gekaufte Tailen
werden auch stets zum **Ausbessern**
angenommen. [792]

Jules Pollag
zur Toggenburg, Multergasse 11
St. Gallen.
Sonntags von 10—3 Uhr
geöffnet.

Solide starke
Thürvorlagen
von Cocus und Manillaseil
in fünf verschiedenen Grössen,
== Läufer ==
für Zimmer, Treppen und Corridor
in verschiedenen Dessins u. Breiten,
Waschleder & Schwämme
== Waschseile & Klammern ==
zu billigsten Preisen
empfiehlt bestens [824]

D. Denzler, Zürich,
Sonnenquai 12 — Rennweg 58.

Sieben erschien und ist durch
alle Buchhandlungen zu beziehen:
Die Gesundheitspflege der Frau
von
Dr. med. Guido Rheiner.
Preis Fr. 1. —

Dieses interessante Werk, wel-
ches ein für alle Frauen **hochwichtiges**
Thema in klarer und allge-
mein verständlicher Weise behan-
delt, wird gütiger Beachtung em-
pfohlen. [832]

Verlag von
F. Hasselbrink in St. Gallen.

L. Meier, Reiden C^m. Luzern
versendet franco gegen Nachnahme ge-
reinigte Bettfedern pr. Pfd. 60 u. 90 Sp.,
alle übrigen Qua-
litäten dampfge-
reinigt — ärzt-
lich empfohlen
pr. Pfd. 1.10.
Für feine Deck-
betten pr. Pfd.
Rn. 2. —, 2.50, —
3.20 und 4 Rn.
Prim. Flaum
pr. Pfd. 3.10, 4.75,
5.20, 6—10 Rn.

Rosshaar, Wolle, Bettartikel.
Muster und Preis-Courant zu Diensten.

Unterlagenstoffe
für Kinder und Erwachsene in allen
Sorten, sowie [765]

sämtliche Artikel für die
Gesundheits- und Krankenpflege
empfiehlt und versendet billigst
das Sanitätsgeschäft
C. Fr. Hausmann
Hecht-Apotheke
in **St. Gallen.**
— Muster stehen zu Diensten. —

Pflege- & Erziehungs-Institut z. Sonnenhügel von J. Zuppinger
in **Speicher.**
Namentlich für Waisen, ebenso für solche Kinder, die wegen langwierigen
körperlichen Leiden, gestörter geistiger oder erzieherischer Entwicklung,
oder wegen Familienverhältnissen einer ganz besondern Obhut und Pflege über-
geben werden sollten. — Mässige Preise. — Prospekte. — Referenzen. [726]

Rein äusserliches
Verfahren

In
21ter
Auflage
erschienen.
Roman
Weissmann
ehemaliger
Landwehr-Batail-
lonsarzt:
Ueber
Nervenleiden
und **Schlagfluss.** [862]
Vorbeugung und Heilung.

Silberne Medaille
1889

die St. Konrad-
Apotheke

Kostenlos
zu
beziehen
durch:
Industriequartier
Zürich.

Dr. med. Wildenmann's Flechtenmittel
von **Jul. C. Neef,**
bestehend aus Thee und Salbe, heilt unfehlbar alle Arten von

Flechten und Hautausschlägen

Der **Thee** befreit das Blut von sämtlichen Unreinigkeiten und die **Salbe**,
welche frei von allen metallischen und pflanzlichen Giften ist, beseitigt binnen
Kurzem die Hautausschläge vollständig. — Hunderte von Zeugnissen. — Nur
wenn mit obiger (gesetzlich) deponirter Schutzmarke versehen, welche an Stelle
der früheren Fabrikmarke — weisses Kreuz im rothen Felde — gesetzt wurde,
ist das Präparat echt. Preis für ein Paquet Thee Fr. 1. 25, für einen Topf Salbe
Fr. 2. 75, zusammen Fr. 3. 75. — Generaldepôt für die ganze Schweiz:
[744] **Fueter'sche Apotheke in Bern.**

London 1887: Ehren-Diplom. — Brüssel 1888: Diplom der Goldenen Medaille.
Die höchst erreichbaren Auszeichnungen.

Die neue Davis-Nähmaschine
mit Vertikal-Transportirvorrichtung.

Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren
Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauche
vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in
der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfach-
heit und Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher
Leistung bei verschiedenartigster Verwendung.
— Das verticale Transportir-System der Davis-
Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der
Funktion bei den stärksten wie bei den leicht-
esten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit
und Solidität der Nähte erreicht wird, und in
Folge dessen sich diese Maschine für jede Art von
Beruf eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu er-
lernen wie zu gebrauchen. [74]

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft
Die Gold-Medaille
der internationalen Ausstellung in Paris 1889.

Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):
A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in Rütli (Kanton Zürich).
Einziger Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:
Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.

Das Geschäftsbüreau „Viktoria“ in Aarau
empfiehlt sich Personen beiderlei Geschlechts und jeden Standes zur **prompten**
und **billigsten Vermittlung von Stellen** im In- und Ausland. Herrschaften
und Meistersleute haben für Zuweisung von Dienstpersonalen keine Gebühr zu
entrichten. — Briefen sind 20 Rp. in Marken beizulegen. [695]

Zahlreiche Mitarbeiter und bestellgerichtetes Geschäft dieser Art.

Eine grosse Parthie
**Damen-
Kleiderstoffe**
reinwollen und
halbwollen
werden wegen **Mangel an Platz** und theil-
weiser **Aufgabe dieses Artikels**
= unter Kostenpreis =
ausverkauft. [793]

Jules Pollag
zur Toggenburg, Multergasse 11.
St. Gallen.
Sonntags von 10—3 Uhr
geöffnet.

Weihnachten
— 1890. —

Beschreibung mit
Zeugnissen

und Preisangabe
gratis.

Müller's Selbstkocher
ist bewiesenerweise das beste Küchengeräth
der Neuzeit u. sollte vom Standpunkt der Ge-
sundheit u. Sparsamkeit in keiner Küche fehlen.
S. Müller & Cie.
Fabrik u. Magazin Zürcherstr. 44
Zürich-Wiedikon. [718]

Versandt
ächter, direkt importirter
spanischer und portugiesischer Weine
in Flaschen:
Malaga, rothgolden u. hell (lágrima),
Jerez (Sherry, Xeres),
Flor del Priorato, roth, herb und
stiss, vorzüglichster, billigster
Sanitätswein, [711]
Portwein und Madeira
in grosser Auswahl zu billigsten Preisen
in Kistchen von drei Flaschen an.
Pfaltz & Hahn, Basel.

HERMANN SCHERRER'S
LODEN-ARTIKEL
geniessen
Weltrauf-
Kataloge
gratis.

Herm. Scherrer, München, Neuhauserstr. 2
Spezialität: **Damenloden.**
Hermann Scherrer
„Kameelhof“ **St. Gallen.**

Magen- und Darmleidende
erhalten auf Verlangen ein bekehr.
Buch kostenlos übersandt von
J. J. F. Popp in Heide, Holstein.
[630]

Pensionnat de Demoiselles
Haeussler-Humbert, pasteur
Beau-Séjour, Neuchâtel, Schweiz.
Nur für die bessern Stände, gegründet
1873. Vorzügl. Referenzen meist früherer
Zöglinge. Bescheidene Preise. (O F 7212) [305]

Charakter-Beurtheilung
nach der Handschrift
— Fr. 1. 10 — [795]

Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.

Verlangen Sie,
bevor Sie ein Weihnachtsgeschenk einkaufen, in der Buch- oder Spiel-Warenhandlung den

reich illustrierten Katalog der echten

Richters Anker-Steinbaukasten.

Diese Baukasten enthalten gesetzlich geschützte Abbildungen und Anleitungen zum Bauen; sie sind von Tausenden von Familien anerkannt als das beste, instruktivste und unverwundlichste Spiel für Kinder und Erwachsene. Auch genügt eine Postkarte, um obigen Katalog franko und gratis zugesandt zu erhalten von

F. Ad. Richter & Cie.,
Olten.

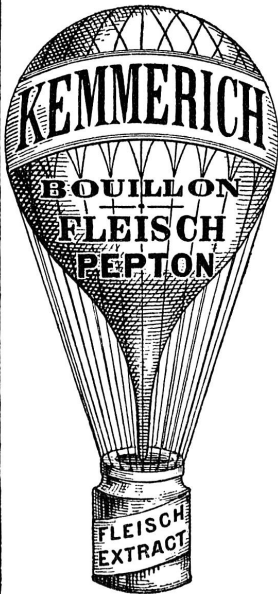
[791]

Hautausschläge u. Flechten,

Gicht u. rheumatische Schmerzen heilen sicher durch Nr. 2, bösartige Knochengeschwüre u. dgl. durch Nr. 1. Salzfuss, offene Füsse und Wunden aller Art durch Nr. 3 des seit Jahren erprobten u. bewährten **Schrader'schen Indian-Pflasters.** Paq. Fr. 3.75. Apoth. G. Schoder (J. Schrader's Nachfolger), Feuerbach-Stuttgart. Zu beziehen durch die Apoth. Stuttgart: Hirschapotheke. Broschüre direkt und in allen Dépôts gratis. [47-3]

Generaldep.: Apoth. Hartmann in Steckborn. In den Apoth. zu St. Gallen, Baden, Basel (Adler-, Greifen- u. St. Elisabethenapoth.), Bischofszell (v. Muralti), Flawil, Frauenfeld (Dr. Schröder), Heiden, Herisau (Lobeck), Kreuzlingen, Luzern (Weibel), Rapperswil, Ragaz (Sünderhauf), Rehetobel (Joh. Hohl), Rorschach (Rothenhäusler), Schaffhausen (Pfähler u. Diez z. Klopfer), Uster (Apoth. Staubi), Uznach (Apoth. Sträuli), Waldstatt (Droguerie Eichmann), Winterthur (Mohrenapotheke), Zürich (Fingerhut am Kreuzplatz, Lavater z. Elephant, Lilienkron am Weinplatz, Brunner z. Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl).

Ueberall käuflich.



Goldene Medaille

Weltausstellung
PARIS 1889.

Eine kleine Schrift über den Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau Carolina Fischer, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [9]

Erstes Schweiz. Versandgeschäft Centralhof. Zürich.

Ausverkauf Muster in Kleiderstoffen und Waarensendungen franco in's Haus geliefert.

Oettinger & Co., Zürich.

Um unser grosses Lager, wie jede Saison üblich, vollständig zu räumen. Liquidiren wir zu beispieles billigen Preisen:

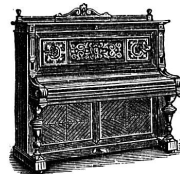
	Preise per Elle	per Meter
Oxford-Flanelle und Melton-Foulé, dauerhaft und solid	à Fr. — 39	— 65
Doppeltbreite englische Tuche, solider Qualität	— 39	— 65
Cheviot-Foulé, gediegenster Qualität, reine Wolle	— 75	1. 25
Uni-Damentuche, bester Qualität	— 75	1. 25
Carreaux, vorzüglichster Qualität	— 85	1. 45
Rayé und Uni-Noppé, hervorragend solider Qualität	— 85	1. 45
Jupons und Moirée-Stoffe, solidester Qualität	— 51	— 85
Cachemirs und Merinos, doppeltbreit, reine Wolle	— 80	1. 35
Elsässer-Foulard-Stoffe, waschacht	— 27	— 45
Buxkin, Velours und Kammgarn, Halblein und Halbtuch, ca. 140 Ctm. breit, reine Wolle	1. 65	2. 75

Muster in Frauen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen bis zu den besten Qualitäten umgehend franco in's Haus durch das [833]

Erste Schweizerische Versandgeschäft
Centralhof **Oettinger & Co.,** Zürich.

Lehr-Institut für Damenschneiderei von **Schwester Michnewitsch** in Zürich, Pfalzgasse 3 (Lindenhof). Kurs, inkl. Zuschneiden, 3 Monate; Lehrgeld 25 Fr., oder bei Anfertigung eigener Garderobe 50 Fr. Zuschneidekurs allein 3 Wochen; Lehrgeld 20 Fr. — **Costümes etc.** verfertigen wir billigst. — Für Auswärts genügt gut-sitzende Taille. — Prospekte gratis. [22]

Gebrüder Hug, Zürich
Musikalien- u. Instrumentenhandlung. Abonnements.



Pianos
von solidestem Bau in Eisenrahmen, gut stimmhaltig, mit schönem, kräftigem Ton, von 600 Fr. an.

Harmoniums
für Schule, Kirche und Haus, von 125 Fr. an. — Preislisten auf Wunsch. — Kauf — Tausch — Miete — Abzahlung. Gebrauchte Pianos und Flügel zu sehr wohlfeilen Preisen. Lehrer und Anstalten geniessen besondere Vortheile. [782]

Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
Paris 1889.

CHOCOLAT



SUCHARD
NEUCHÂTEL (SUISSE) [28]

Berner-Leinwand

für Hemden, Leintücher, Hand-, Tisch- und Küchentücher (gewöhnliche u. hochfeine) etc. etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von [23]
Walther Gygax, Fabrikant, in **Bielenbach** (Langenthal).
Muster stehen zu Diensten.
Telegr.-Adresse: Walther Bielenbach.

Schafswolle ächt, per Kilo Fk. 240
Wollstrickgarne Wolldecken billig [821]

Muster gratis.
LMEYER, Reiden.

— 1889 — Silberne Médaille Paris — 1889 —

C. Fr. Hausmann — St. Gallen
Hecht-Apotheke — Sanitäts-Geschäft
empfiehlt und versendet — à Fr. 2. 50 —
China-Wein und China-Wein-Essenz
vortreffliche Stärkungsmittel bei Nervenschwäche u. für Reconvalescenten
China-Eisen-Wein
vorzüglich gegen Bleichsucht und Blutarmuth
[759]

Hausmann's Medizinische Weine ärztlich empfohlen

Cocawein m. Rothwein u. m. Malaga
Pepsin-Essenz kräftig wirkendes Verdauungsmittel à Fr. 2. —
Cascara-Wein à Fr. 1. 50 mildwirkendes Abführmittel,
Condurango-Wein à Fr. 5. — nach der bewährten Vorschrift von Professor Dr. Jmmermann in Basel verdient den Vorzug vor allen Magenbittern und ist allen Magenleidenden bestens zu empfehlen.

— 1883 — Zwei Diplome Zürich — 1883 —

PFÄFF-NÄHMASCHINEN.



Beste Maschinen für Familien- und Handwerker-Gebrauch. Garantie für feinsten Stich, vollständig geräuschlosen Gang, sowie grösste Dauerhaftigkeit. Die wichtigen reibenden Theile sind aus bestem Stahl geschmiedet, nicht gegossen.

Man wende sich an die in fast allen Städten bestehenden Niederlagen.
G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik in **Kaiserslautern** (Rheinpfalz). (H 6845 X) [773]

J. Webers Bazar

— St. Gallen —
Markt-gasse Neubau z. „Zebra“
Nr. 22 Speiserthor Multergasse

empfiehlt in grosser Auswahl:
Herren-, Damen- und Kinder-Pantoffeln
in Leder, Stramin und Filz
Kinderschühli in Leder und Filz
Endefinken von 50 Cts. bis 2 Fr.
Filz-, Kork- und Schnürsohlen
in sämtlichen Grössen. [866]